

ANALYSE zu den Chancen, die sich mit den neuen Kurhaus-Besitzern auf und am Solothurner Hausberg bieten

Weissenstein: Weg vom Einzelkämpfertum - hin zum Teamwork

Fast jeder hat ihn schon besucht, den Solothurner Hausberg Weissenstein. Und jeder und jede, der oder die oben war, hat garantiert ein Rezept, was man dort oben alles ganz anders, besser und schöner machen müsste. Die neuen Besitzer des Kurhauses - ein Davoser Hotelier-ehepaar, ein Zuger Generalbauunternehmer und ein Tourismusexperte aus dem Berner Oberland - werden deshalb in den nächsten Wochen und Monaten vor allem eine Erfahrung machen: Dass sie mit guten Ratschlägen, hohen Erwartungen und - widersprüchlichen - Forderungen bezüglich der künftigen Nutzung, Ausgestaltung und der erwünschten Angebote eingedeckt werden.

Der Nachholbedarf ist riesig

Am Donnerstag haben die neuen Besitzer im Kurhaus Weissenstein erstmals über ihre Pläne informiert. Sie blieben dabei allerdings noch sehr, sehr vage. Mehr Details stellten sie für den kommenden Sommer in Aussicht. Was die Eigentümerschaft immerhin schon einmal klarmachte: Es gibt hier weder eine Privatklinik noch einen exklusiven Wellness-Tempel auf dem Berg. Es soll bei einem «Kurhaus für alle» bleiben. Bei einem «bodenständigen Haus», in dem

sich Wanderer und Ausflügler ebenso wohl fühlen sollen wie Hochzeitsgesellschaften und Seminarteilnehmer, aber auch Gäste, die Feines aus Küche und Keller geniessen möchten. Etwas anderes würde insbesondere die Regionsbevölkerung wohl auch nur schwerlich akzeptieren, denn der Weissenstein und sein Kurhaus «gehören» nun einmal allen. Man stelle sich nur einmal vor, wenn das Haus auf «Schickimicki» getrimmt werden würde und «normale» Berggänger dort nicht mehr willkommen wären ...

Allerdings: Dieses Vollprogramm - das «Kurhaus für alle» - fordert auch den künftigen Betreibern einen gehörigen Spagat ab. Einen Spagat, um den sich schon etliche Vorgänger bemüht hatten - mit manchmal mehr und meist weniger Erfolg. So oder so sind jedenfalls gehörige Investitionen in die Gebäude nötig. Die neuen Besitzer erklärten am Donnerstag Absicht und Willen, «einen zweistelligen Millionenbetrag» ins Kurhaus zu stecken. Dies wird auch nötig sein, denn der Nachholbedarf ist gewaltig - mit Kosmetik ist es längst nicht mehr getan. Wie in dieser Zeitung diese Woche aufgezeigt, gilt dies auch aber längst nicht nur für den maroden Ostflügel, der seit Jahrzehnten brachliegt. Die



Urs Mathys
«Die neuen Besitzer verdienen eine Chance - und die ganze Region hofft, dass sie sie packen können.»

optimistischen neuen Besitzer verdienen eine Chance - und die ganze Region hofft, dass sie sie packen können. Das Kurhaus ist jedoch nur ein Teil des «Gesamtkunstwerks Weissenstein». Tatsache ist, dass die verschiedensten Akteure am und auf dem Berg eine eigentliche Schicksalsgemeinschaft bilden: das Kurhaus, die Berggasthöfe, die Seilbahn Weissenstein, die SBB mit der Moutier-Bahnstrecke, die Region Solothurn Tourismus und noch weitere mehr. Allerdings haben in der Vergangenheit einige dieser Player mehr oder weniger ein Eigenleben geführt. Und es ist ein offenes Geheimnis, dass das Verhältnis zwischen Exponenten der Seilbahn und jenen der Regiobank (der bisherigen Kurhausbesitzerin) ein angespanntes war. Ärgerlich genug, dass nun eine topmoderne Gondelbahn in Betrieb steht, während bald einmal in Teilen des Kurhauses die Bauarbeiter und Handwerker den Ton angeben werden.

Alle gehören an einen Tisch

Umso wichtiger ist die Botschaft der neuen Besitzer, dass sie mit allen anderen Akteuren auf dem Berg zusammenarbeiten wollen. Genau dies ist ein zwingendes Erfordernis im Interesse aller. Denn auf dem Berg sitzen alle in einem

Boot - drum müssten endlich auch alle gemeinsam in die gleiche Richtung rudern. Wenn der Aufbruch zu neuen Gipfeln Erfolg haben soll, dann braucht es - mehr als nur den vollen Einsatz aller Mitspieler in ihren angestammten Bereichen: Es braucht eine enge, offene Zusammenarbeit, gemeinsame Angebotspakete, ein koordiniertes Marketingkonzept und vieles mehr. Entsprechende Absprachen und Planungen können nicht auf sich warten lassen, sondern gehören schnell angepackt. Und sei es nur schon, dass im Bereich der Station Oberdorf die Schnittstellen zwischen SBB und Gondelbahn endlich kundenfreundlich organisiert werden. Der gegenseitige Absprache- und Informationsbedarf ist riesig. Deshalb muss der Austausch permanent erfolgen - vielleicht sogar institutionalisiert. Warum nicht an einem gemeinsamen «Runden Tisch», der die Akteure periodisch zusammenführt? An einen Tisch, an den sich zum Beispiel durchaus auch Vertreter der Stadt und der kantonalen Wirtschaftsförderung setzen könnten, ja, müssten. Abwarten und Tee trinken war gestern. Jetzt ist Handeln gefragt: Wer ergreift die Initiative?

@ urs.mathys@azmedien.ch

Starker Franken schlägt durch: Stahlwerk baut 25 Stellen ab

Gerlafingen Das Ende der Euro-Untergrenze zeigt erste grössere Auswirkungen in der Region: Das Stahlwerk Gerlafingen baut 25 Stellen ab. Damit geht jede 20. der rund 500 Vollzeitstellen verloren. Auch Lohnkürzungen sind Thema.

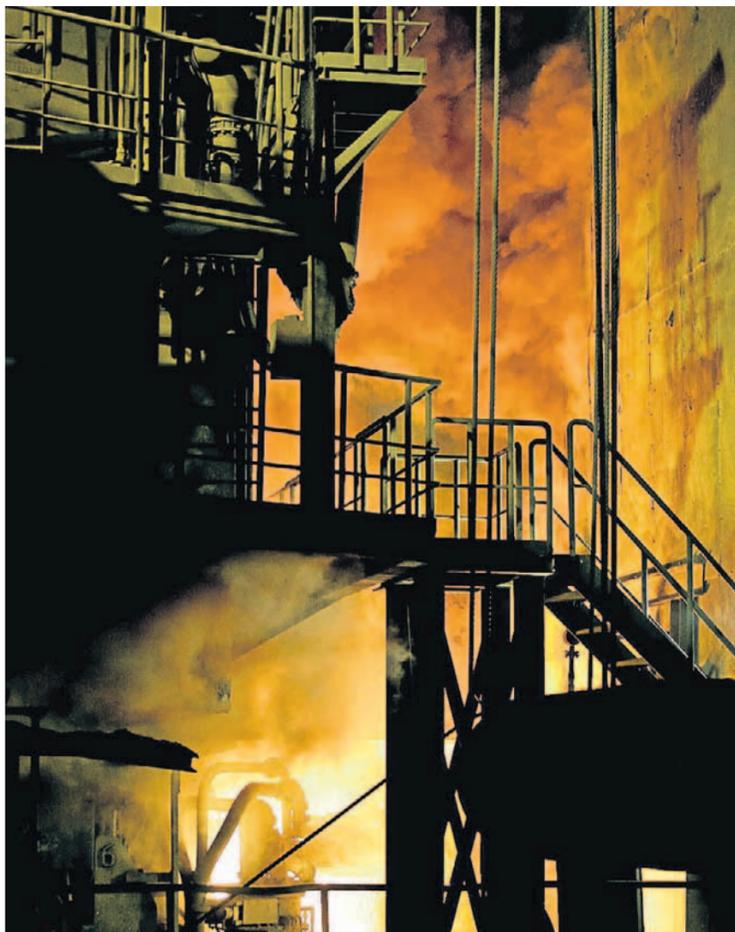
VON LUCIEN FLURI

Der starke Franken zeigt die ersten Auswirkungen: Das Stahlwerk Gerlafingen baut 25 Stellen ab, wie die Verantwortlichen gestern Nachmittag mitteilten. 6 Mio. Franken wollen sie bei den Personalkosten einsparen. Dies sei dringend notwendig: «Da alle Mitbewerber im Euro-Raum produzieren, mussten die Verkaufspreise bereits ab Februar der Wechselkursituation angepasst werden», heisst es in der Stellungnahme. Mit dem Entscheid der Nationalbank habe sich die Ertragsituation bei allen Produkten verschlechtert, teilt Stahl Gerlafingen mit. Nur teils hätten diese Ausfälle durch tiefere Einkaufspreise kompensiert werden können. Deshalb sehe sich das Werk nun als Sofortmassnahme gezwungen, auch beim «grössten Kostenblock in Schweizer Franken» zu sparen, nämlich bei den Personalkosten.

6 der 130 Mio. Franken, die beim Stahlproduzenten in Schweizer Franken anfallen, könnten mit Massnahmen beim Personal eingespart werden. Sparen will das Werk aber auch bei den Einkaufspreisen. «Mit den Schweizer Lieferanten wurden sofort Verhandlungen aufgenommen.»

Lohnkürzungen werden Thema

Auch für das übrige Personal dürfte die Aufhebung des Euro-Mindestkurses Konsequenzen haben. Es laufen bereits Gespräche über «temporäre Lohnmassnahmen» - sprich: Lohnkürzungen, wie Sprecherin Linda Krenn gestern mitteilte. Darüber soll in den kommenden Wochen mit der Personalkommission weiter verhandelt werden. «Ziel ist es, die Kostenbasis so rasch als möglich den neuen Gegebenheiten anzupassen», schreibt die Stahl Gerlafingen. Darüber hinaus will das Stahlwerk auch bei den Personalnebenkosten sparen. So werde etwa im Bereich Aus- und Weiterbildung gestrichen, was «nicht zwingend



Stahl Gerlafingen kommt wohl nicht um Entlassungen herum.

FELIX GERBER

notwendig» sei, sagt Firmensprecherin Krenn. Wie viele Kündigungen ausgesprochen werden, bezifferte die Firmenspitze gestern nicht. Die betroffenen Mitarbeiter sollen nächste Woche informiert werden. Ein Teil der Stellen werde mittels Pensionierung und natürlicher Fluktuationen abgebaut. Der traditionsreiche Solothurner Industriebetrieb, der heute zur italienischen Beltrame-Gruppe gehört, beschäftigt derzeit 514 Mitarbeitende (503 Vollzeitstellen) inklusive 29 Temporär-Angestellte.

«Eine sehr schlechte Nachricht»

Jonas Motschi, Chef des kantonalen Amtes für Wirtschaft und Arbeit, ist überrascht über den Stellenabbau. Das Amt

war im Voraus nicht informiert worden; nötig ist dies bei 10 Entlassungen auf einmal oder - bei einem Unternehmen von der Grösse des Stahlwerks - bei Massnahmen ab 30 Personen. «Wir bedauern diese Massnahme ausserordentlich», sagt Motschi zum ersten grösseren Stellenabbau aufgrund der Mindestkurs-Aufhebung. «Der Solothurner Wirtschaft geht es derzeit allerdings nicht schlecht», hält Motschi grundsätzlich fest. «Die Aufträge sind da.» Schwierig sei es derzeit, mittel- oder langfristige Prognosen zu stellen. «Ich rechne aber damit, dass jede Firma ihre Kostenstruktur überprüfen wird.» Dabei könne es am einen oder anderen Ort einen Stellenabbau geben - über Fluktuationen oder Entlassungen,

auch wenn die günstigeren Einkäufe zumindest teilweise für eine gewisse Entlastung sorgen.

Während auf dem Arbeitsmarkt die Aufhebung des Mindestkurses noch nicht sichtbar sei, «merken wir, dass mit dem Entscheid der Nationalbank ein neuer, zusätzlicher Unsicherheitsfaktor da ist», so Motschi. Ein zweiter sei die ungewisse Ausgestaltung der Masseneinwanderungsinitiative. «Solche Unsicherheitsfaktoren haben negative Auswirkungen: Ohne klare Planungsgrundlagen werden Anstellungs- oder Investitionsentscheide eher zögerlich getätigt.»

«Das ist eine sehr schlechte Nachricht für uns», sagt der Gerlafinger Gemeindepräsident Peter Jordi überrascht. Er habe zwar gehört, dass die Verantwortlichen aufgrund des Wechselkurses «die Köpfe zusammenstecken». Ein Stellenabbau gehöre aber zu den heftigsten Massnahmen. «Der Lackmusest kommt, wenn sich der Franken abschwächt. Dann müssen die Stellen wieder geschaffen werden.»

«Überrascht» ist auch Jesus Fernandez von der Gewerkschaft Unia. «Das ist eine Folge des Tsunami, den die Nationalbank ausgelöst hat.» Die Gewerkschaft will kommende Woche das Gespräch mit der Direktion des Stahlwerks suchen. Mögliche Lohnkürzungen erklärt Fernandez bereits jetzt für «nicht zulässig». Das sei keine Lösung für das Problem.

Produktion gesteigert

Mit der Aufhebung des Mindestkurses habe das Stahlwerk nicht gerechnet, sagt Sprecherin Krenn. «Die Anpassungsleistung der Industrie in den vergangenen Jahren war sehr gross.» Der Franken sei derzeit massiv überbewertet und entspreche «nicht den realwirtschaftlichen Fakten.» Der Stellenabbau hänge alleine mit der Aufhebung des Euro-Mindestkurses zusammen, betont Linda Krenn. Das Stahlwerk strebt eine Vollausslastung der Produktion an. 2015 will es 720 000 Tonnen Stahl produzieren, 35 000 Tonnen mehr als 2014. Zur Rentabilität des Werks im vergangenen Jahr kann Krenn derzeit nichts sagen. «Das definitive Ergebnis 2014 liegt noch nicht vor», hält sie fest. «Das Werk war aber voll ausgelastet.» 2014 habe das Stahlwerk seine Produktion bereits stark steigern können: Es produzierte 683 000 Tonnen Stahl, 61 000 mehr als noch 2013. «Es wurde auch in die Erneuerung der Anlage investiert», hält Krenn weiter fest.

Technik

Eine Fernbedienung aus Solothurn begeistert die Welt

Wie schön wäre es doch, all die technischen Geräte zu Hause mit nur einer Fernbedienung steuern zu können. Genau dieser Gedanke steckt hinter dem Startup-Unternehmen «Neeo», das von den Solothurnern Raphael Oberholzer und Oliver Studer gegründet wurde. Und dieser Gedanke lockt derzeit hunderttausende Investoren an. Auf «Kickstarter», einer Internetplattform zur Projektfinanzierung, steigt die Anzahl der Unterstützer derzeit fast im Minutentakt. Die Zielsumme von 50 000 Dollar war bereits drei Stunden nach Start des Crowdfunding erreicht. Momentan sind über 1,2 Mio. Dollar beisammen von insgesamt 4820 Förderern aus aller Welt (Stand Freitagabend, 19.15 Uhr). Die Aktion auf «Kickstarter» läuft noch bis zum 12. Februar.

Das entwickelte Gerät trägt denselben Namen wie das Unternehmen und besteht aus zwei Teilen: Einem sogenannten «Brain», das die verschiedenen Geräte im Haushalt und deren Apps steuert, und aus einer intelligenten Fernbedienung, welche die Hand des Benutzers erkennt und auf dessen persönliche Einstellungen und Apps zugreift.

Schon bald in der Schweiz

«Neeo» wird rund 300 Dollar kosten und sich in bestehende Wohnräume integrieren lassen, ohne dass Umbauten nötig sind, versprechen die Unternehmer gegenüber «Inside-IT». Die Fernbedienung verfügt über ein Touchscreen-Display. Eine spezielle Bauweise der Hardware ermögliche, dass das Gerät monatelang laufen könne, ohne dass man es aufladen müsse. Ein weiterer Vorteil: Das Gerät kann über eine SOS-Funktion via Smartphone wiedergefunden werden, sollte man es einmal verlegt haben.

Dank des mehr als erfolgreichen Crowdfunding können Oberholzer und Studer mit ihrem 15-köpfigen Team nun in Grossproduktion gehen. Als erste dürfen die «Kickstarter»-Investoren die intelligente Fernbedienung in den Händen halten. Schon im März werden die fertig produzierten Geräte aus der Werkstatt in Solothurn an die Investoren ausgeliefert. Dazu wird «Neeo» bereits auf ausländische Gegebenheiten angepasst. Im Mai werde man in den USA mit der Produktion beginnen. Noch in diesem Jahr sollen die Geräte in der Schweiz erhältlich sein. (NW)